



**26.01.2020**  
**Harald Kluge**  
**„Kein Mensch ist gemein!“**

Simon Petrus, der zu Gast bei einem Freund namens Simon der Gerber in Joppa am Meer gelegen war, hatte eines nachts eine Vision von Gottes Geist am Dach des Hauses. Als er wegen der Vision noch in Gedanken versunken war; da sagte der Geist Gottes zu ihm: Da sind drei Männer, die dich suchen. Wohlan, steh auf, geh hinunter und zieh ohne Bedenken mit ihnen, denn ich habe sie gesandt. Petrus ging hinunter und sagte zu ihnen: Seht, ich bin der, den ihr sucht. Aus welchem Grund seid ihr da? Sie sagten zu ihm: Der Hauptmann Kornelius, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, angesehen beim ganzen jüdischen Volk, hat von einem heiligen Engel die Weisung erhalten, dich in sein Haus kommen zu lassen und zu hören, was du zu sagen hast.

Er bat sie herein und nahm sie als Gäste auf. Am folgenden Tag brach er auf und zog mit ihnen; und einige von den Brüdern aus Joppe begleiteten ihn. Am Tag darauf kam er nach Cäsarea. Kornelius, der seine Verwandten und seine engsten Freunde zusammengerufen hatte, erwartete sie schon. Als Petrus unter der Tür stand, ging ihm Kornelius entgegen und warf sich voller Ehrfurcht ihm zu Füßen. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin ein Mensch. Und im Gespräch mit ihm trat er ein und fand viele Leute versammelt.

Und er sagte zu ihnen: Ihr wisst, wie unstatthaft es für einen Juden ist, mit einem Fremden aus einem anderen Volk zu verkehren oder gar in sein Haus zu gehen. **Mir aber hat Gott gezeigt, dass ich keinen Menschen gewöhnlich oder unrein nennen soll.** Darum bin ich, ohne zu widersprechen, gekommen, als du nach mir schicktest. Ich würde nun gerne erfahren, aus welchem Grund ihr mich habt kommen lassen. Da sprach Kornelius: Vor vier Tagen um die gleiche Zeit, zur neunten Stunde, war ich beim Gebet in meinem Haus; da stand auf einmal ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand, und er sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. Schicke nun nach Joppe und lass den Simon rufen, der den Beinamen Petrus trägt; er ist zu Gast im Haus des Gerbers Simon am Meer. Da habe ich unverzüglich nach dir gesandt, und es ist gut, dass du gekommen bist. Wir sind jetzt alle hier vor Gott versammelt, um all das zu hören, was dir vom Herrn aufgetragen ist. Petrus tat seinen Mund auf und sprach: Jetzt erkenne ich wirklich, dass bei Gott kein Ansehen der Person ist, sondern dass ihm aus jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt.

Apostelgeschichte 10,17-35

Liebe Gemeinde!

„Ich will so bleiben wie ich bin!“ .. Du darfst...

„Nein! Darfst du nicht!“

Zwei Männer sollen sich ändern. Das meinen nicht deren Frauen, sondern das meint Gott. Und wir alle, besonders Männer, tun uns schwer, gerade unsere liebgewonnenen Ansichten und Gewohnheiten zu ändern. Ich habe letzte Woche zwei Tage eine Diät versucht und weiß, wovon ich spreche.

Für beide Mannsbilder, Simon Petrus und Cornelius geht es darum, Befehle, die ihnen der Glaube, die Sitte, der Anstand und die Moral und die Satzungen des Militärs geben, zu brechen.

Cornelius ist damals der Hauptmann der italienischen Kohorte, einer Sondereinheit aus Freigelassenen, gut trainierten römischen Soldaten, die eine gefürchtete Bogenschützeneinheit bildeten. Stationiert sind sie in Caesarea, in unruhigen Zeiten. Tagtäglich gab es dort Aufstände niederzuschlagen. Terroranschläge, Mordversuche, Demonstrationen waren zu vereiteln. Blut klebte an ihren Händen. Das Blut von Juden und Jüdinnen.

Der Hauptmann Cornelius sei ein „gottesfürchtiger und frommer Mann“, schmeichelt ihm der Autor der Apostelgeschichte. Es gibt eben auch gute Menschen unter der römischen Besatzungsmacht, lautet hier die Botschaft. Und die Zuhörer und Leser der damaligen Zeit, haben zu dieser Geschichte sicher ihre Köpfe geschüttelt und sich gedacht: „Ein römischer Hauptmann kann kein guter Mensch sein.“ Cornelius, der „Gehörnte“, verteilte Almosen und betete regelmäßig. Und als Dank für seine Gebete erscheint ihm dann auch eines Tages der Bote Gottes. Dieser Engel fordert ihn auf, Männer nach Joppe zu schicken und den Juden Simon Petrus holen zu lassen, der im Haus von Simon dem Gerber übernachtet.

In diesem Militärkommandanten keimen Zweifel auf an seinem Beruf. Er zweifelt an seiner Mission, die ihm vom Kaiser aufgetragen wurde. Es wäre jedoch gefährlich einfach so einen jüdischen Sektenführer in sein Haus einzuladen. Deshalb schickt er zwei Sklaven los, und einen frommen Soldaten. Noch soll es niemand wissen. In diesen Stunden, die seine Leute brauchen, um nach Joppe zu reisen und Simon zu holen, wird Cornelius viel durchgemacht haben. Falls er eine Frau oder Kinder gehabt hat, was anzunehmen ist, werden diese weiten Abstand gehalten haben. Ein sonst sicherer Kommandant und Hausherr verfällt in eine Sinnkrise.

Womöglich gibt es einen Anlass für diesen plötzlichen Wunsch und Einfall, einen jüdischen Wanderprediger und Wunderheiler einzuladen. Hat es einen Vorfall in seiner Familie gegeben? War jemand erkrankt oder sogar gestorben? Hat er sich selbst Gedanken über sein Leben, seinen bisherigen Lebensweg gemacht? Eines stand fest: Würde er sich von diesem Simon im Namen von Jesus Christus taufen lassen, wäre er die längste Zeit Hauptmann gewesen. Würde er sich taufen lassen,

wären seine Familie gleich mitgetauft und alle in seinem Haus. Die Folgeabschätzung wird ihn beschäftigt haben. Nach der Taufe, so war es üblich, mussten Christen alle Berufe, die mit Blutvergießen zu tun hatten, aufgeben, Christen durften nicht als Gladiatoren oder als Soldaten beim Militär kämpfen. Ein Christ war ein Pazifist. Erst später sollte sich diese Unvereinbarkeit aufweichen und fallen.

Cornelius wollte nicht so bleiben wie er war. Gott hatte sein Gewissen noch mehr angefacht und ihn auf einen radikal anderen Weg gestoßen. „Hole dir diesen Simon ins Haus! Hör dir die Botschaft von Jesus Christus an!“ Schließlich teilt er seine große Freude über diesen Schritt mit seinen Freunden und der Familie und bittet sie alle, zu ihm zu kommen.

Wie schwer fällt es uns doch oft, wenn ein Freund oder eine Freundin oder jemand aus dem engen Familienkreis plötzlich völlig andere Wege geht. „Wisst ihr, ich habe mich neu verliebt und werde meine Liebste heiraten!“, teilt mir der Freund mit, der nie ans Heiraten gedacht hatte. „Ich lasse mich im Mai taufen!“, sagt die 15jährige Schülerin ihren Eltern und Großeltern und die sind ganz erstaunt. Was ist mit diesem Mädchen passiert? Sie will sich taufen lassen, warum? Und wieso ausgerechnet evangelisch?

Cornelius wird es nicht anders gegangen sein. „Dir ist schon klar, dass du dein ganzes Leben aufs Spiel setzt! Es gibt dann keinen Weg zurück. Du wirst vielleicht sogar unehrenhaft aus dem Militärdienst entlassen. Du verlierst die Gelder und bist ab da an, völlig auf dich allein gestellt.“

Aber nichts hält ihn davon ab. Ich will diesen Mann Simon bei mir haben und hören, was er zu sagen hat. Seine Knechte und der fromme Soldat brechen also auf, nach Joppe, finden Simon auch im Haus des Gerbers Simon. Und der erwartet sie schon, und braucht nicht erst überredet werden, mitzugehen.

Was für eine seltsame Geschichte. Da kommt nun der Jude Simon, genannt der Felsen, ins Haus des römischen Hauptmannes Cornelius und beide brechen damit Sitte und Anstand und religiöse und kulturelle Regeln.

**„Mir hat Gott gezeigt, dass ich keinen Menschen gewöhnlich, gemein oder unrein nennen soll.“** Mit diesem Satz stellt Simon klar, vorgestern wäre ich noch nicht zu dir gekommen. Denn es war seine Vision auf dem Dach eines Hauses am Meer in Joppe, dem heutigen Tel Aviv. Dort hatte der engste Freund von Jesus eine Vision gehabt, die sein Leben aus den Fugen gehoben hat. Sie hat ihn erschüttert, wie es eine Vision so mit sich bringt. Nichts war für diesen ehemaligen Fischer, der

anstatt Fischfang nun auf Menschenfang war, nach dieser Nacht wie zuvor.

Wenn ich fest an etwas glaube, mir felsenfest wie Petrus einer Sache sicher bin und dann merke, dass ich hier völlig falsch liege, das ist nicht leicht zu verkraften. So zu bleiben und so zu denken wie bisher, braucht am wenigsten Kraft und am wenigsten Mut. Sich zu verändern, zu wachsen, über sich hinauszuwachsen, so wie es Simon und Cornelius hier tun, das benötigt enorme Kraftanstrengung und ist ein großes Wunder.

Wenn Menschen nicht länger Vorurteile gegenüber anderen haben, die eine andere Sprache sprechen, woanders geboren sind, eine andere Hautfarbe haben, andere Haarfarbe, eine andere sexuelle Orientierung, da geschieht wahrhaft großes. Aber es braucht einen Anstoß. Selten kommen wir durch bloßes Nachdenken darauf, dass wir in einer Sache verbohrt sind, Vorurteile hegen und pflegen, in uns Abneigungen gegenüber anderen bestehen. Bei Simon war es der Hunger, der ihn eines Nachts aufs Dach getrieben hat. In einer lauschigen Nacht, das Meeresrauschen war womöglich zu hören, da packte ihn die Ekstase, und ein heftiger Alptraum, der schlimmste Horror lief vor ihm ab. Ein Gefäß oder ein Tuch mit vielen Tieren, die kriechen und sich schlängeln und normalerweise fliegen, tummelten sich in diesem Tuch. Und Petrus wird von einer Stimme aufgefordert:

„Steh auf, Petrus, schlachte und iss! 14 Petrus aber sprach: Auf keinen Fall, Herr! Noch nie habe ich etwas Gemeines oder Unreines gegessen. 15 Und wiederum ertönte die Stimme und sagte ein zweites Mal zu ihm: Was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein.“

Das ist so, als würde ich meinen Kindern Sushi servieren und sie lehnen mit Grimassen ab. Bäh! Pfui! „Was ich für gut befunden habe, meint nicht, es sei schlecht.“ Deshalb war Simon dann mit den Knechten mitgegangen und hat mit Cornelius überhaupt gesprochen. Ansonsten hätte Simon diese Boten des Hauptmanns fortgeschickt. Was, dieser Schlächter will, dass ich zu ihm komme? Ein Nichtjude, ein Heide, ein Götzenanbeter, ein römischer Sklaventreiber? Gott hat durch seine Boten, die Engel in der Geschichte im Haus des Cornelius und der Vision auf dem Dach bei Simon, in den beiden Köpfen etwas Wunderbares bewirkt. Sie konnten sich treffen und miteinander sprechen. Und Simon konnte dem Hauptmann, seinen Verwandten und Freunden von Jesus erzählen, von dem, was er gesagt, getan und für uns bewirkt hat.

Jesus hatte schon Grenzen überwunden, auch Grenzen in seiner eigenen Vorstellung. Er hat mit einer fremdländischen Frau gesprochen, war zu Gast in den Häusern von Fressern, Säufern, Sündern und Soldaten und Zöllnern. Jesus hat die Unberührbaren, die Aussätzigen berührt und die Kranken

und Trauernden gestärkt. Für ihn war es gerade wichtig dorthin zu kommen, zu den Menschen und Familien zu gehen, die von anderen gemieden wurden. Er war gekommen für die Kranken und Armen, die Nackten und die Traurigen, die Gedeemütigten und Geschundenen.

Und hier ist es gut, wenn wir auch dieser Stimme Gottes folgen, dieser Eingebung seines Geistes, die uns sagt: Zieht euch nicht vor jenen zurück, die euch brauchen.

Cornelius mag eine Einheit angeführt haben, aber als Zweifler, als jemand, der glauben möchte, aber noch nicht den Weg gefunden hat, sucht er an der richtigen Stelle nach einer Leitung und einem Mann, der mit ihm nach diesem Glauben sucht. Ab da an, war die Botschaft des auferstandenen Christus, von Jesus, dem Retter und Erlöser, auch für die Nichtjuden, die Heiden, die Römer und später alle anderen Völker und Nationen offen. Eine kleine, unscheinbare Geschichte, die Geschichte geschrieben hat.

Sein Leben zu ändern, ist kein leichter und einfacher Schritt. Es ist der Drang, hier nach mehr zu suchen, Gottes Stimme und Gottes Geist noch intensiver folgen zu wollen.

Niemanden vorab und vorschnell als gemein und unrein, als Person abzuschreiben, das mag die eine Botschaft sein.

Grenzen überschreiten, ist die andere Botschaft. Es beginnt damit, sich im Kopf frei zu machen. Nur wenn ich auf andere zugehen sehen will, was für sie wichtig ist, lerne ich wirklich dazu. Und am besten geht es mit Freundlichkeit und Gastfreundschaft.

„Man fliegt nur so weit, wie man im Kopf schon ist.“ Dieser Satz des deutschen Skispringers Jens Weißflog beschreibt gut, worum es geht.